

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 162 (2011)
Heft: 10

Rubrik: Aktuell = Actualités

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politique forestière 2020

Le Conseil fédéral a adapté la stratégie de la politique forestière fédérale lors de sa séance du 31 août 2011 et adopté la Politique forestière 2020. Son objectif principal est de garantir une gestion durable des forêts et de créer des conditions générales favorables à une économie des forêts et du bois efficace et novatrice. Avec une vision à long terme, des objectifs concrets ainsi que des lignes stratégiques, les trois dimensions du développement durable devraient être optimisées. La Politique forestière 2020 conserve les éléments qui ont fait le succès du Programme forestier suisse (PFS), en améliore d'autres et en introduit de nouveaux. Elle tient ainsi compte des changements dans l'économie des forêts et du bois, dans le climat, dans les exigences sociales posées à la forêt, mais elle prend aussi en considération la lenteur de la croissance de l'écosystème forestier. La Politique forestière 2020 sera le point de départ d'un plan de mesures qui sera élaboré d'ici à la fin de l'année. Ce plan comprendra l'examen des modifications législatives nécessaires et proposera des moyens pour financer les besoins supplémentaires. Les résultats seront à nouveau présentés au Conseil fédéral. ■

www.news.admin.ch > Documentation

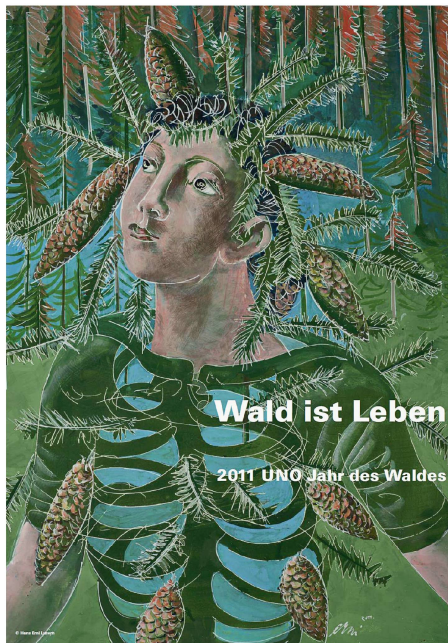
Biodiversitätsstrategie: Vernehmlassung eröffnet

In Erfüllung internationaler Verpflichtungen und eines parlamentarischen Auftrags hat das Bundesamt für Umwelt eine «Strategie Biodiversität Schweiz» erarbeitet. Sie stützt sich auf zehn Ziele ab, die es bis ins Jahr 2020 zu erreichen gilt. Im Waldbereich sollen bis dann die gesetzlichen Anforderungen an den naturnahen Waldbau auf der gesamten bewirtschafteten Waldfläche erfüllt sein, Waldreservate einen Anteil von 8% an der Waldfläche umfassen (heute 3%) sowie Totholz und vielfältige Strukturen in ökologisch genügender Menge in allen Grossregionen der Schweiz vorhanden sein. Zudem sollen, wo der Lebensraumschutz nicht ausreicht, spezifische Artenförderungsmaßnahmen die

waldgebundenen Arten schützen und fördern. Die Vernehmlassung zum Entwurf der Biodiversitätsstrategie wurde im September eröffnet. Eingaben sind bis zum 16. Dezember 2011 möglich. ■

www.news.admin.ch > Dokumentation

Wald ist Leben



Aus Anlass des Internationalen Jahres des Waldes hat der mittlerweile 102 Jahre alte Künstler Hans Erni ein neues Plakat geschaffen. Dieses vermittelt die Botschaft «Wald ist Leben». Erni knüpft mit diesem an dasjenige an, das er vor 28 Jahren im Zeichen des Waldsterbens kreiert hat. Das Plakat im Format A2 kann zum Preis von CHF 15.– (exkl. Versandkosten) bei Faircustomer AG (Tel +41 43 268 5682), bezogen werden. Der Erlös wird dem Jugendprojekt «Kunst&Wald – Landart im Wald» zur Verfügung gestellt. ■

www.faircustomer.ch

Ruanda hat das beste Waldgesetz

Ruanda hat die weltbeste Waldgesetzgebung, gefolgt von den beiden zweitplatzierten Gambia und USA. Das schweizerische Waldgesetz landete zusammen mit den Gesetzen aus Bhutan und Nepal auf den Ehrenplätzen. Der World Future Council hat am 21. September 2011 am UN-Hauptsitz in New York den Future Policy Award 2011 vergeben, mit welchem er das beste Waldgesetz der Welt

gesucht hatte. Insgesamt wurden 20 Gesetze für den diesjährigen Preis nominiert. Der Schweizerische Forstverein reichte die schweizerische Waldgesetzgebung ein, die dann auch in die engere Auswahl der sechs besten Gesetze kam. ■

www.worldfuturecouncil.org

Walder-Preis 2011 vergeben

Susann Wehrli wird mit dem mit CHF 50 000.– dotierten Walder-Preis für ihre Verdienste um den Waldnaturschutz ausgezeichnet. Die seit Kurzem pensionierte Biologin habe während 19 Jahren als Mitarbeiterin der Abteilung Wald des Kantons Aargau die Entwicklung des Waldnaturschutzes im Kanton massgebend geprägt und vorangebracht. ■

Walder-Bachmann-Stiftung

La cherté du franc pèse

Les derniers mois, le marché du bois en Suisse a été fortement influencé par la situation monétaire. Les exportations de bois rond et de sciage ne sont plus guère rentables. Grâce aux carnets de commandes toujours bien remplis des scieries et des secteurs de production en aval, la demande en bois rond reste soutenue. Mais leurs produits sont concurrencés par les importations bon marché. Les propriétaires forestiers se retrouvent ainsi dans la situation contradictoire de devoir subir des baisses de prix alors que la demande est bonne. Grâce à la garantie d'un taux plancher de 1.20 franc pour un euro de la Banque nationale suisse, le marché s'est toutefois un peu détendu. ■

www.wvs.ch

Aufruf zur Aufforstung

Dem rasanten Waldflächenverlust – weltweit gehen jährlich 13 Mio. ha verloren – soll Einhalt geboten werden. Zu diesem Zweck trafen sich Minister und Wirtschaftsvertreter in Bonn (DE). Sie beabsichtigen, bis 2020 in einer weltweiten Aktion 150 Mio. ha Wald wieder aufzuforsten. Dazu soll ein Weltbeirat gegründet werden, der die Bemühungen auf höchster politischer Ebene unterstützt. ■

www.ideastransformlandscapes.org

Pfeifer ersteigert Baurecht

Die Holzindustrie Pfeifer hat das Baurecht für das Sägewerksgelände in Domat/Ems für 2.05 Mio. CHF ersteigert. Damit sind Gelände und Anlagen (noch) in unterschiedlicher Hand. Klausner Holz hatte die Anlagen vor einigen Monaten erworben. ■
www.suedostschweiz.ch

Feinerschliessungsplanung im Forstbetrieb

Die langfristige Planung der Feinerschliessung im Forstbetrieb bringt gleich mehrere Vorteile: einfachere Vorbereitung von Holzschlägen, Vermeidung von Fehlinvestitionen sowie die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit. Der Kurs vom 25. Oktober 2011 im Staatswald Habsburg (AG) zeigt die Möglichkeiten und Grenzen verschiedener Standortgrundlagen als Planungshilfsmittel auf und vermittelt das praktische Vorgehen bei der Feinerschliessungsplanung. ■
www.fowala.ch

Einblick in Methoden und Erfassungsinstrumente des LFI

An der Jahrestagung der Arbeitsgruppe Waldplanung und -management des Schweizerischen Forstvereins erhalten die Teilnehmenden Einblick in die Methoden und Erfassungsinstrumente des Schweizerischen Landesforstinventars sowie in mögliche künftige Instrumente für die Waldinventur. Anmeldung bei Beate Hasspacher, E-Mail: hp@hasspacher-iseli.ch. ■
www.forstverein.ch > Arbeitsgruppen

Wald und Klimawandel: Statusseminar

Das Forschungsprogramm «Wald und Klimawandel» der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL und des Bundesamts für Umwelt führt am 25. November 2011 in Birmensdorf ein ganztägiges Statusseminar durch. Referierende aus Forschung und Praxis berichten über den aktuellen Kenntnisstand der Forschung und den Umgang mit dem Klimawandel in der Praxis. ■
www.wsl.ch/waldklima

New Frontiers in Forest Economics

Die heutige Forstökonomie ist stark auf Güter, speziell auf Holz, ausgerichtet. Sie lässt dabei die komplexen Beziehungen zwischen Wäldern und gesellschaftlichem Nutzen ausser Acht. Damit werden wesentliche Bestandteile des ökonomischen Systems, welches auch aus politischen Märkten, sozialem und kulturellem Austausch und weiteren Nicht-Markt-Mechanismen besteht, vernachlässigt. Anlässlich der internationalen Konferenz vom 26. bis 30. Juni 2012 in Zürich sollen die neuen Herausforderungen identifiziert, eine neue IUFRO Working Party gegründet und so der Grundstein für die Forstökonomie des 21. Jahrhunderts gelegt werden. ■
www.neffe.ch

Summer School für Umweltökonomien

Vom 9. bis 20. Juli 2012 findet in Tharandt eine Summer School für Umweltökonominnen und -ökonomien statt. Unter Leitung von Prof. David Laband (Auburn University) können sich die Teilnehmenden Wissen in «Neuer Politischer Umweltökonomie» (Public Choice) aneignen. Dieses Fachgebiet versucht, politisches Verhalten, Entscheidungsprozesse und Strukturen mithilfe der Ökonomik zu erklären. Weitergehende Informationen: wenke.franz@tu-dresden.de. ■

Leserbriefe Lettre de lecteurs

Zum Artikel über die Waldstadt Bremer (Ausgabe 8/2011)

Ich würde ja sofort etwas für die Wälder tun. Aber ich bin halt nur ein Plakat.
(Werbepspruch, gelesen im Bahnhof Bern)

In Zusammenhang mit den hochaktuellen Beiträgen in der Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen 8/2011 sehe ich mich als ehemaliger Leiter für Natur- und Heimatschutz beim Kanton Zürich und anschliessend beim Bund veranlasst, mich zur Frage einer Rodung für die «Waldstadt Bremer» in Bern zu äussern:

Die zahlreichen Funktionen, die den Wald zu einem für unser Land und seine Bevölkerung unersetzbares Gut stempeln, brauchen wohl in Forstkreisen nicht aufgelistet zu werden. Gleiches gilt für die sich daraus ergebende Notwendigkeit seiner Erhaltung und einer infolgedessen erforderlichen strengen Rodungspraxis – gerade im Mittelland, und hier besonders im Bereich der Agglomerationen. Diese Einsicht fand bisher über das Forstwesen hinaus auch in der Raumplanung, im Landschaftsschutz und namentlich auch in der Bevölkerung wie in der Politik eine weitreichende Unterstützung. Nun zeichnet sich jedoch mit dem Projekt «Waldstadt Bremer» und der Diskussion darüber, ob hier nicht ein Sonderfall vorliege, der ausnahmsweise eine Rodung rechtfertige, für den Fortbestand des Waldes im Mittelland eine Gefahr ab, die eine unzweideutige Antwort erfordert. Die verlockenden Argumente der Befürworter einer Waldstadt wiegen den nicht wieder gutzumachenden Schaden einer allfälligen Rodung in keiner Art und Weise auf. Daher ist von einer solchen entschieden Abstand zu nehmen, wie auch von einer Aufweichung des Waldgesetzes. Vor allem ist der Sachverhalt bedenklich, dass im Falle einer Rodung für die «Waldstadt Bremer» der Waldboden allgemein sofort ins Visier der Bodenspekulation geriete. Weitere solche Projekte würden vor allem im Mittelland nicht auf sich warten lassen.

Umgekehrt wäre die kompromisslose Anwendung des Waldgesetzes im vorliegenden Fall ein hervorragendes Präjudiz für seinen ungeschmäleren Fortbestand auch in Zukunft. Für die postulierte strikte Walderhaltung spricht ausserdem die gerade in Ballungsräumen grosse Bedeutung des Waldes als Grün- und Trenngürtel, sein Gewicht für die Naherholung und seine Funktion als ökologische Pufferzone, so insbesondere für den Grundwasserschutz. Die bei der Diskussion noch vorgebrachte Tatsache der manchenorts zunehmenden Waldfläche im Berggebiet darf mit der Waldfrage im Mittelland nicht vermengt werden. Sie ist anderweitig verursacht und anderweitig zu lösen.

Das Gesagte gleichsam unterstreichend, sei zum Schluss die Ablehnung der Rodung für eine Waldstadt in Zürich durch den Regierungsrat vor 40 Jahren in Erinnerung gerufen. ■

Theo Hunziker, Eriswil

Fusion entre les sciences agronomiques et de l'environnement

Ci-dessous, nous donnons la parole au Prof. E. Frossard du Département des sciences agronomiques et alimentaires (D-AGRL) de l'EPF à Zurich et chef du D-AGRL de 2006 à 2008, pour expliquer et commenter la fusion des sciences agronomiques et des sciences environnementales, qui formeront le nouveau Département des sciences des systèmes de l'environnement (Umweltsystemwissenschaften, D-USYS) dès le 1^{er} janvier 2012.

Fusion opérationnelle au 1^{er} janvier 2012

Fin avril 2010, le président de l'EPF de Zurich a réuni les professeurs du Département des sciences agronomiques et alimentaires (D-AGRL) pour leur annoncer que le D-AGRL allait cesser d'exister au 31 décembre 2011. Les groupes du D-AGRL spécialisés en sciences des aliments, de la nutrition, de la santé et du consommateur devront rejoindre le nouveau Département des sciences et technologies de la santé, et les groupes spécialisés en sciences agronomiques devront former un nouveau département avec le Département des sciences de l'environnement (D-UWIS). Ces deux nouveaux départements sont à construire et ils doivent être opérationnels au 1^{er} janvier 2012.

Les premières décisions des professeurs en sciences agronomiques ont été: 1) de maintenir la filière de formation en sciences agronomiques allant du BSc au MSc parce que le marché du travail reste très demandeur de diplômés de l'EPF de Zurich, et 2) de transférer l'Institut des sciences agronomiques tel qu'il était dans le D-AGRL, avec ses cinq professeurs en sciences agronomiques et ses trois professeurs en sciences végétales, vers le nouveau département, afin de montrer que la recherche et la formation continuaient dans ces domaines à l'EPF. En parallèle, nous avons intensifié notre communication vis-à-vis des gymnasiens pour leur expliquer l'intérêt des études en sciences agronomiques à l'EPF. Cette démarche a porté ses fruits: 64 nouveaux étudiants se sont inscrits en première année de BSc en sciences agronomiques en 2011! Nous devons à présent



consolider ce résultat. Enfin, pour maintenir des contacts entre les sciences agronomiques et les sciences alimentaires, nous avons mis sur pied un centre de compétence sur les systèmes alimentaires mondiaux. Ce centre de compétence, qui existe officiellement depuis début 2011, devrait permettre à tous les collègues de l'EPF de Zurich et de l'Eawag le souhaitant de collaborer sur les systèmes alimentaires.

Nom et mission

Très rapidement après la communication de la décision du président, un comité de planification stratégique a été mis en place pour préparer la fusion entre les sciences agronomiques et environnementales. Ce comité, composé de membres des deux entités, fait des propositions qui sont discutées au sein du D-AGRL et du D-UWIS. Les décisions finales sont prises par les conférences de ces deux départements. La première de ces décisions concernait le nom du nouveau département et a donné lieu à des discussions animées! Finalement, nous nous sommes accordés sur «Département Umweltsystemwissenschaften (D-USYS)» qui en français se traduit par «Département des sciences des systèmes de l'environnement». Il a été dur pour les agronomes de voir le terme «agro» disparaître du nom du département, mais celui-ci subsiste à la fois dans l'intitulé des diplômes (BSc et MSc en sciences agronomiques) et dans le nom de notre institut (Institut des sciences agronomiques). L'étape suivante a été de développer une mission et une stratégie pour le D-USYS. Les points de vue des collègues étaient très différents d'un département à l'autre. De façon un peu caricaturale, on peut dire que pour les agronomes, les collègues des sciences de l'environnement étaient surtout attachés à l'analyse des

problèmes environnementaux et à la protection des ressources, alors que dans les sciences de l'environnement, les agronomes étaient considérés comme des utilisateurs des ressources qui ne s'occupaient pas de leur protection. Nos discussions stratégiques ont été en fait très fructueuses. Elles ont montré que les sciences de l'environnement ne pouvaient pas être complètement pertinentes sans la prise en compte des systèmes agraires, et que les sciences agronomiques avaient besoin pour être pertinentes d'une bonne compréhension des autres systèmes environnementaux. En conséquence, nous avons placé la mission du D-USYS dans le «champ de tension» entre l'utilisation des ressources par l'homme et la protection des ressources. Cinq champs stratégiques ont été identifiés: la sécurité alimentaire, la santé de l'environnement, le climat, les services écosystémiques et la gestion des ressources rares. L'Institut des sciences agronomiques a le «leadership» pour le champ sécurité alimentaire, et il a besoin des connaissances développées dans les autres champs pour nourrir sa réflexion. Les sciences forestières par contre sont davantage portées sur les services écosystémiques et la gestion des ressources rares.

Vus les avantages, le scepticisme se dissipe

Nous avons beaucoup travaillé sur cette fusion depuis la fin avril 2010. Le scepticisme exprimé par certains de nos collaborateurs, étudiants et anciens commence à se dissiper. La plupart reconnaissent à présent le caractère global et fascinant des défis auxquels le D-USYS sera confronté, et sont persuadés que ce nouveau département pourra contribuer à y répondre de façon significative au travers de ses activités de formation et de recherche! ■

Emmanuel Frossard

Vegetation Mitteleuropas mit
den Alpen

ELLENBERG H, LEUSCHNER C (2010) Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen. Stuttgart: Eugen Ulmer, 6 ed. 1334 p. ISBN 978-3-8252-2824-2. CHF 155.–.

Vor mir liegt die sechste, überarbeitete Auflage des Klassikers «Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen». Die seinerzeit von Heinz Ellenberg zusammengestellte Gesamtschau der zentraleuropäischen Vegetation ist eine beliebte und anerkannte Grundlage für Praxis und Forschung der Vegetationskunde und wurde bereits von ihm selbst etliche Male überarbeitet, letztmals 1996 mit der fünften Auflage.

Die neueste Auflage wurde – nach dem Tod von Heinz Ellenberg 1997 – unter der Leitung von Dr. Christoph Leuschner, Professor für Pflanzenökologie und Ökosystemforschung an der Universität Göttingen, ein weiteres Mal den aktuellen Erkenntnissen aus der Vegetationskunde angepasst.

Auf den ersten Blick zeigt sich, dass das neue Buch deutlich umfangreicher ist als sein Vorgänger, nämlich satte 250 Seiten mehr aufweist (neu total 1334 Seiten). Beim kurzen Durchblättern fallen die zahlreichen Illustrationen auf; die meisten wirken vertraut, weil sie schon in früheren Auflagen den Text begleiteten.

Der Autor hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Werk von Grund auf neu zu bearbeiten, was mit einer thematischen Neugliederung sowie der zusätzlichen Berücksichtigung von über 2500 Literaturstellen, 280 Abbildungen und 100 Tabellen in recht aufwendiger Weise umgesetzt wurde.

Wie bis anhin werden die wichtigsten Ökosystemtypen Mitteleuropas in einer Art Wanderung vom Natürlichen zum Künstlichen vorgestellt: von den naturnahen Wäldern (Buchenwälder, Laubmischwälder, Nadelwälder und Auen) über die gehölzarmen beziehungsweise gehölzfreien Formationen (Moore, Marschen, alpine Vegetation) bis zu den vom Menschen geformten naturfernen Forsten, Gebüschen, Weiden, Wiesen, Rasen,

Äckern und schliesslich den städtischen Ökosystemen.

Die naturräumlichen, geschichtlichen und pflanzengeografischen Grundlagen der Pflanzenwelt und ihre Entstehung sowie die Veränderungen durch neuzeitliche Umweltbelastungen sind vorangestellt. Hier wurde jetzt auch ein Unterkapitel zur globalen Klimaveränderung mit den zu erwartenden Auswirkungen auf die Vegetation eingefügt. Zuletzt folgen die die syntaxonomische Übersicht der Gefäßpflanzen-Gesellschaften, die verwendete Literatur und das Register.

Neu sind nun alle Hauptkapitel nach dem gleichen Muster strukturiert, was das Werk übersichtlicher macht und dem Benutzer hilft, sich schneller zurechtzufinden. Ein Zusatznutzen stellt sicher das neu 50-seitige Register dar, welches gezieltes Nachschlagen ermöglicht. Auch die syntaxonomische Übersicht und das beeindruckende Literaturverzeichnis sind sehr nützlich. Hingegen sind die Zeigerwerte der Pflanzen nur im Internet über das – leider übliche Prozedere mit Log-in und Passwort – abrufbar (www.utb-mehrwissen.de).

Am meisten fallen sicher die sehr zahlreichen Illustrationen auf, welche wie erwähnt zum Teil aus den früheren Auflagen übernommen wurden. Auch haben – etwas schüchtern – im ersten Kapitel einige farbige Darstellungen Eingang gefunden. Die Abbildungen sind durchwegs textbezogen und hilfreich. Leider sind einzelne Illustrationen von Auflage zu Auflage verkleinert worden und nun etwas gar klein geraten, sodass man bei gewissen Bildern Mühe hat, die Information nachzuvollziehen (und man sie deshalb vielleicht besser weggelassen hätte). Die Schriftgrösse und -form sowie die Textgliederung gewähren eine gute Lesbarkeit.

Mit der gelungenen Überarbeitung zur sechsten Auflage durch Christoph Leuschner hat das Buch deutlich gewonnen, der frische Wind ist spürbar, und es ist wissenschaftlich auf dem neusten Stand. Es handelt sich insgesamt um ein umfassendes Werk für Forschung und Lehre zur Vegetation unserer Breiten. Die Anwender aus der beruflichen Praxis werden die gute Beschlagwortung schätzen. Es ist verständlich geschrieben, gut strukturiert, aktuell und hat somit alles, was das dicke Buch auch weiterhin zum Klassiker macht. ■

Peter Schmider

La santé des forêts

NAGELEISEN LM, PIOUS D, SAINTONGE FX, RIOU-NIVERT P (2010) La santé des forêts – Maladies, insectes, accidents climatiques, diagnostics et prévention. Paris: Institut pour le développement forestier. 608 p. ISBN 978-2-9047-4095-4. EUR 69.–.

Il est rare de pouvoir commenter un livre scientifique aussi utile que celui-ci. A ma connaissance, il n'y a pas d'autre ouvrage de ce type en français, traitant des maladies, insectes et autres perturbations biotiques et abiotiques de nos forêts, ainsi que de leur gestion. De plus, le livre, écrit par quatre collègues français du Département de la santé des forêts (DSF), est particulièrement bien conçu et richement illustré par de très nombreux schémas et dessins et par de magnifiques photos, pour la plupart dues aux auteurs.

L'ouvrage commence par un préambule anecdotique mais fort intéressant sur l'histoire de la santé des forêts en France. Le chapitre 1 est un rappel important des principes de base du fonctionnement d'un écosystème forestier dans la perspective de la gestion de la forêt et de ses perturbations. Les chapitres 2 à 5 présentent les différents facteurs responsables des dommages aux forêts: les facteurs abiotiques (conditions climatiques, déséquilibres nutritionnels, etc.), les agents pathogènes, les insectes, l'homme et les vertébrés. Pour chaque catégorie de facteurs, les auteurs décrivent, entre autres, les symptômes, leur impact sur la forêt et les méthodes de gestion disponibles. Le chapitre 6 aborde, de façon très didactique, le phénomène complexe des dépérissements forestiers et l'illustre par plusieurs exemples récents. Le chapitre 7 traite de la gestion forestière et son influence sur la santé des forêts, en insistant sur l'importance des actions préventives plutôt que sur la lutte directe. Il aborde également les deux grandes questions du moment que sont les changements climatiques et les invasions biologiques, et leur implication dans la gestion de la santé des forêts actuelle et future. Enfin, il présente le programme de surveillance de la santé des forêts tel qu'il est pratiqué par le DSF en France. Les chapitres 8 et 9 sont consacrés au diagnostic pratique de terrain, et incluent des clefs d'identification des principales causes de dommages à partir des symptômes ainsi

que 57 fiches descriptives consacrées à des causes ou agents importants de dommages forestiers.

C'est un ouvrage que j'ai lu avec grand intérêt et que j'utiliserai fréquemment dans le cadre de mon activité d'entomologiste forestier. La seule critique qu'on pourrait lui faire est que le sujet est vaste, probablement trop vaste pour un seul volume. On aurait souhaité voir certains chapitres un peu plus détaillés, en particulier les deux derniers traitant des symptômes et diagnostics. Par exemple, les clefs d'identification sont fort succinctes et ne reprennent pas tous les problèmes pouvant être observés sur les différentes essences forestières en Europe occidentale, ce qui peut induire le forestier en erreur dans le cadre d'un diagnostic. De même, les fiches de présentation ne couvrent pas tous les agents ou causes de dommages, ou alors de façon assez brève. Peut-être aurait-il été possible d'éditer l'ouvrage en deux volumes, le premier contenant les sept premiers chapitres traitant de sujets généraux, à garder chez soi, et le deuxième contenant une version un peu plus développée des deux derniers chapitres, à emporter sur le terrain. Il n'est en tout cas pas interdit de suggérer aux auteurs, pour un projet futur, de développer les deux derniers chapitres pour nous fournir un manuel de diagnostic de terrain de la même qualité que ce premier ouvrage.

En conclusion, c'est un ouvrage que je recommande sans réserve aux gestionnaires, aménageurs et propriétaires forestiers impliqués dans la santé des forêts, mais aussi aux chercheurs, étudiants et enseignants en sylviculture et biologie forestière, ainsi qu'aux naturalistes amateurs et amoureux de la forêt. Soulignons, pour terminer, le prix très modique pour ces 608 pages abondamment illustrées. ■

Marc Kenis

Die Stieleiche slawonischer Herkunft

WACHTER H (2011) Die Stieleiche (*Quercus robur L.*) slawonischer Herkunft in Westfalen und am Niederrhein. Remagen-Oberwinter: Kessel. 146 p. ISBN 978-3-941300-42-2. EUR 23.–.

Der Autor zeichnet in seinem Buch die waldbaulich und forstlich bemerkens-

werte Geschichte der slawonischen Eichen in Nordrhein-Westfalen nach. Er stützt sich dabei auf die Literatur, Archive von Forstbetrieben sowie ertragskundliche, phytopathologische und genetische Befunde.

Um 1860 setzte am Niederrhein ein Eichenboom ein: Mittelwälder wurden in Hochwälder umgewandelt, die Buche schien wirtschaftlich uninteressant, und die landwirtschaftliche Nutzung wich auf erheblichen Flächen Aufforstungen. Die einheimischen Eichen fruchteten aber zu selten, um die Nachfrage nach Eichen-saatgut zu decken. Samenhandlungen sprangen in die Bresche und importierten Eicheln aus Südosteuropa. Damit deckten einige Forstämter rund die Hälfte ihres Bedarfs. Man achtete dabei nicht auf die Herkunft, deren Bedeutung noch unbekannt war, und zunächst auch nicht auf die Eichenart; die Eicheln sollten nur gross und schädlingsfrei sein. In der Zeit von 1860 bis 1920 wurden auf diese Weise viele Tausend Hektaren Eichenbestände begründet – darunter auch mindestens 88 Hektaren mit slawonischen Stieleichen.

Mit diesen machte man zuerst sehr gute Erfahrungen, doch kurz nach 1900 bezog man keine Eicheln mehr aus Slawonien – es gab Probleme mit beigemischten Zerreicheln. Um etwa 1905 gewannen dann nationalistische Argumente die Oberhand: Ohne jede wissenschaftliche Untermauerung galten ausländische Rassen zunehmend als minderwertig. Gegen stimmen verklungen ungehört.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fiel aber auf, dass einige Eichenbestände vom Frass durch Eichenwickler verschont blieben. Diese Eichen trieben im Frühjahr deutlich später aus als benachbarte. Es waren slawonische Stieleichen, wie zuerst aufgrund der gut dokumentierten Bestandesgeschichte nachgewiesen, später mit genetischen Untersuchungen bestätigt werden konnte. Diese Eichen wuchsen zudem geradschäftiger und rascher. Eine bessere Stammqualität zeigt sich auch in von der WSL ertragskundlich untersuchten Flächen (Schütz & Badoux 1979), wobei die Slawonier bei uns nicht später, sondern früher treiben als einheimische Herkünfte.

Die klimatischen Unterschiede zwischen der slawonischen Tiefebene und Tieflagen in Nordrhein-Westfalen sind gross. In Slawonien ist es übers ganze Jahr ca. 2 °C wärmer, in der Zeit von Mai bis

August um 3 bis 4 °C, und es fällt auch etwa 15% mehr Niederschlag. Dies lässt für die Klimaplastizität der Eiche hoffen; die Slawonier überleben ja im kühleren und trockeneren Norden nicht nur, sondern sie wachsen dort besser als einheimische Herkünfte – obwohl sie an wärmere und feuchtere Bedingungen angepasst sind.

Wachter gibt die Geschichte der slawonischen Eiche in Nordrhein-Westfalen kompetent aufgrund von rund 50 Altbeständen wieder. Besonders interessant fand ich den Wandel der Argumente für oder gegen die slawonische Stieleiche. Welche unserer heutigen waldbaulichen Argumentationen wird unsere Nachwelt wohl als falsch ansehen? Wichtig ist auch, dass es möglich ist, Herkunftsregionen mit genetischen Methoden zu identifizieren; es ist zu erwarten, dass dies zunehmend einfacher und billiger wird. Und schliesslich zeigt dieses Buch, wie wichtig gute Herkunftsnachweise bei Pflanzungen sind, gerade in Zeiten des Klimawandels – ein in der Schweiz ungelöstes Problem.

Das Buch ist gut strukturiert und leicht verständlich präsentiert. Allerdings ist nicht immer klar, wie allgemein die dargestellten Sachverhalte gelten. Das Literaturverzeichnis ist immerhin umfangreich. Die Anordnung der Tabellen und Abbildungen (inkl. der illustrativen Fotos) im Anhang macht häufiges Blättern nötig, was ich als mühsam empfand. Ins Gewicht fallen diese Mängel nicht. Wer sich für den Waldbau mit Eiche und für Herkunftsfragen interessiert, dem sei dieses Buch sehr empfohlen. ■

Peter Brang

Fotowettbewerb: letzte Eingabemöglichkeit!

Zurzeit ist die sechste und damit letzte Serie des Fotowettbewerbs des Schweizerischen Forstvereins am Laufen. Eingabeschluss für diese Serie ist der 10. Oktober 2011. Nebst der Prämierung des besten Bildes aus der sechsten Serie wird auch das beste Bild pro Eingabekategorie von allen bis dann eingereichten Bildern prämiert.

Nutzen Sie diese letzte Chance!

Bitte beachten Sie die Teilnahmebedingungen auf www.forstverein.ch. Bilder mit einer Auflösung von weniger als 300 dpi bei einer Grösse von 25 × 17 cm können nicht berücksichtigt werden. ■

Bernard Moreillon (1928–2011)



Am 7. Mai ist Bernard Moreillon im Alter von 83 Jahren nach längerer Krankheit in Vevey verstorben.

Bernard Moreillon wurde am 5. Januar 1928 in Dom-

martin (VD) geboren, besuchte die Schulen in Vufflens-le-Château und Morges und schloss das Gymnasium in Lausanne mit der Matura A (Latein, Griechisch) ab. Von 1946 bis 1952 studierte er Forstwirtschaft an der ETH Zürich und war in Lenzburg und Ilanz im forstlichen Praktikum.

1952 begann seine berufliche Tätigkeit als freierwerbender Forstingenieur, vor allem in den Kantonen Waadt, Wallis, Neuenburg und Bern. Während vieler Jahre engagierte sich Bernard Moreillon im Rahmen der landwirtschaftlichen Weiterbildung in Kursen zur Waldpflege und Waldbewirtschaftung für private Waldbesitzer. In dieser Zeit war er während längerer Vakanzen auch Stellvertreter in verschiedenen Kantonsforstämtern des Kantons Waadt. 1954/55 betreute er forstliche Projekte in Haiti und 1963 in Algerien.

1954 heiratete Bernard Moreillon Imelda Schmid, die er als Praktikant in Ilanz kennengelernt hatte, und ihnen wurden die vier Kinder Pierre, Monique, Catherine und Anne geschenkt.

1973 übernahm Bernard Moreillon im Bundesamt für Forstwesen neue Aufgaben. Er wurde verantwortlich für die forstliche Ausbildung und die eidgenössische Wählbarkeitskommission. Ab 1979 betreute er als Eidgenössischer Forstinspektor die Kantone Graubünden und Glarus, eine Aufgabe, die er mit viel Freude und Einsatz übernahm. Er schätzte den Kontakt mit den Berufskollegen in den Kantonen und den Waldbesitzern sehr. 1983 wurde er Chef der Abteilung Wald und Jagd. Zunehmend traten gesundheitliche Probleme auf, und das Reisen und die Bewegungen im Gelände wurden beschwerlich und schliesslich unmöglich.

Von 1989 bis zur Pensionierung im Juni 1992, in der Zeit der Diskussionen und

Verhandlungen um das neue Waldgesetz im Bundesrat und in den eidgenössischen Räten, durfte die Eidgenössische Forstdirektion von den grossen Erfahrungen und der perfekten bilingualen Sprachgewandtheit von Bernard Moreillon profitieren.

Die Pensionierung nach 40 Jahren forstlicher Tätigkeit, die er als Berufung empfand und in der er sich mit Leib und Seele engagiert hatte, war für ihn nicht leicht. Zudem musste er wegen seiner körperlichen Beschwerden auf Waldbegehungen und Wanderungen weitgehend verzichten, was den begeisterten Naturfotografen besonders schmerzte. Soweit es seine Gebrechen zuliessen, pflegte er seinen Garten in Vevey, und gemeinsam mit seiner Gemahlin verwöhnte er einen grossen Freundeskreis. Er blieb mit vielen Berufskollegen in Kontakt. Nie vergass er einen Geburtstag, und trotz grosser Mühe schrieb er bis zum letzten Jahreswechsel viele Briefe.

Bernard Moreillon wird uns als engagierter Forstmann und liebenswürdiger Freund und Mensch in Erinnerung bleiben. ■

Heinz Wandeler

Max Wälchli (1917–2011)



Am 28. Februar 2011 ist alt Kantonsoberförster Max Wälchli nach einem reichen Leben im 94. Altersjahr verstorben.

Max Wälchli wurde am 20. Juli

1917 als jüngstes von drei Kindern geboren und wuchs in Aarau auf. Nach dem Besuch der Kantonsschule folgte das Studium zum Forstingenieur an der ETH Zürich. Die Ausbildung wurde von Einsätzen im Aktivdienst mehrfach unterbrochen.

1945 erhielt er sein Wählbarkeitszeugnis, ein Jahr danach wurde er im Kanton Basel-Landschaft als «aushilfsweiser Forstingenieur» angestellt. 1948 konnte ihn Oberförster Friedrich Stoeckle zu seinem Adjunkten wählen lassen. Wenig später wurde er in seiner militärischen Laufbahn zum Hauptmann befördert. Kurz darauf heiratete Max Wälchli die aus dem Welschland stammende Sarah Tardit.

1954 ernannte der Landrat (Grosser Rat) Max Wälchli als Nachfolger von

Friedrich Stoeckle zum Kantonsoberförster von Basel-Landschaft. Im Jahr 1964 beantragte die Regierung von Basel-Stadt – vor dem Hintergrund einer möglichen Wiedervereinigung der beiden Halbkantone – die Betreuung der baselstädtischen Waldungen durch Max Wälchli. So wurde er 1964 gleichzeitig Oberförster zweier Kantone.

In seiner forstlichen Arbeit war Max Wälchli mit den Professoren Leibundgut und Eiberle eng verbunden. In seinem reich befrachteten Arbeitsprogramm als Kantons- und Kreisförster in einem strebte er eine feine Waldpflege an. Technische Voraussetzungen waren für ihn dabei unerlässlich. Wie Leibundgut begriff er die starke Parzellierung, die lange Grenzlinien und Ertragsausfälle in den Grenzstreifen bewirkt, sowie die unsachgemässe Pflege als hauptsächliche Ursachen für die Minderleistung im Privatwald. Er trieb deshalb nach 1968 die Waldregulierung in Riehen und Bettlingen gewaltig voran. Die damals erstellten Waldstrassen ermöglichen bis heute eine moderne, nachhaltige Waldpflege. Unermüdlich nahm er in seinem Forstkreis die Holzanzeichnungen selber vor und setzte damit seine Waldbauziele durch.

Nicht nur die Waldpflege, sondern auch die Walderhaltung war Max Wälchli ein Anliegen. Für die Erweiterung des Rangierbahnhofes Muttenz erwirkte er vollen Rodungersatz am Bölchen, und für die verlorene Waldfläche beim Bau der Nationalstrasse J 18 den Ersatz in der gleichen Region. Seine Anstrengung, die Linieneinführung dieses Strassenprojektes vom Wald fernzuhalten, scheiterte an der fehlenden Unterstützung durch seine Behörde.

Bei den grossen Aufforstungen der Alpweiden am Bölchen erwies sich für ihn das von Leibundgut formulierte Postulat der Wildbestandsregulierung als richtig. Die Wildtiere setzten den Jungpflanzen derart zu, dass er sich entschloss, der Jagdgesellschaft Eptingen beizutreten und so die nötigen Massnahmen durchzusetzen. Das tat er nicht als Förster mit «lignifiziertem» Herz, sondern als grosser Freund des Wildes, der schon in seinen Jugendjahren mit den Hirschen im Wildpark Roggenhausen in Aarau ein enges und gutes Verhältnis pflegte.

Seine Begeisterung für die Fauna kam in vielen Projekten zum Ausdruck. Er setzte sich für die Ansiedlung der Gämsen

im Jura und für die Rückkehr des Uhus ein, bei der Felderregulierung in Anwil war er der massgebende Förderer des Baus der Talweiher, die seit 1976 unter kantonalem Schutz stehen.

Auch privat lebte er seine grosse Naturverbundenheit mit Leidenschaft und prägte damit seinen Sohn, seine Tochter und viele andere Menschen nachhaltig. Nach seiner Pensionierung Ende 1982 legte er zusammen mit Jagdkameraden in Fronarbeit einen Weiher am Bölchen an. Mit seinem Blick für das ganze Ökosystem Wald war ihm der Naturschutz eine Selbstverständlichkeit.

1985 verstarb seine Ehepartnerin nach schwerer Krankheit. Früh Witwer geworden, orientierte er sich neu und gab seiner Liebe für die Natur auf vielen Reisen in Nationalpärke in Alaska, den USA, in Europa und Afrika Raum.

Dem Kanton Baselland hat Max Wälchli mit seinem langen und engagierten Wirken viel geschenkt und in dessen Waldgeschichte Akzente gesetzt. Dafür sei ihm an dieser Stelle aufrichtig gedankt. ■

Reinhard Eichrodt, Monique Wälchli

Forstverein Société forestière

Aus dem Vorstand

Am 15. September 2011 tagte der Vorstand erstmals in neuer Zusammensetzung. Olivier Schneider, der von der Mitgliederversammlung vom 25. August 2011 als Nachfolger von Michele Fürst in den Vorstand gewählt worden ist, übernimmt das Ressort «Weiterbildung». Die übrigen Ressortzuteilungen bleiben unverändert.

An seiner Sitzung hielt der Vorstand Rückschau auf die Jahresversammlung in Lausanne, welche – abgesehen vom krankheitsbedingten Ausfall einer Referentin und von Problemen im Zeitmanagement beim Seminar – eine runde Sache war. Insbesondere die Galeerenfahrt auf dem Genfersee wird uns allen wohl noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Das Projekt «Visionen Waldbiodiversität Schweiz» nimmt allmählich Formen an. So beschloss der Vorstand den Fahrplan und die zu erreichenden Etappenziele. Anlässlich der SFV-Debatte 2012, die ge-

wissermassen als Vorspann zur Preisfeier der Binding-Stiftung in ihren Räumlichkeiten im botanischen Garten in Basel stattfinden wird, sollen die bis dann im Entwurf ausgearbeiteten Thesen zur Waldbiodiversität zur Diskussion gestellt werden.

Weiter beschloss der Vorstand, zusammen mit der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie ein Positionspapier zu den Grossraubtieren zu verfassen. Auch wird er im Rahmen der Vernehmlassung zur Biodiversitätsstrategie eine Stellungnahme ausarbeiten. ■

La propriété forestière, enjeux et défis



Madame de Quattro, conseillère d'Etat du canton de Vaud et présidente de la Conférence des Directeurs des forêts, lors de son discours à l'Assemblée annuelle de la Société forestière suisse. Photo: Barbara Allgaier Leuch

2010 a été l'Année internationale de la biodiversité – de la nature pour la nature. 2011, Année internationale de la forêt, recrée le lien entre l'humain et un des plus importants écosystèmes de la planète. C'est dans ce contexte que la Société forestière suisse, hôte du canton de Vaud, s'est donné deux journées de réflexion sur les forêts et ses propriétaires.

M^{me} de Quattro, conseillère d'Etat du canton de Vaud et présidente de la Conférence des Directeurs des forêts, a accueilli les participants en louant la prévoyance des forestiers qui, depuis plus d'un siècle déjà, pratiquent la gestion durable. «Les arbres possèdent la sagesse et savent prendre leur temps», autant de qualités prisées dans l'ère postcroissance continue. Qui est mieux placé que les forestiers pour s'inspirer de ces leçons? Les fores-

tiers sauront-ils être encore une fois les précurseurs et créer les bases de demain? Les meilleurs vœux de la conseillère d'Etat les accompagnent ...

Regroupement de propriétaires

Madame Barbara Stöckli, collaboratrice scientifique à la HESA de Zollikofen, présente les résultats d'une étude sur les différentes formes de coopération au sein de l'économie forestière. En effet, enregistrant des résultats financiers décevants dès les années 1980, les entreprises forestières ont tenté de réagir à cette situation au moyen de trois stratégies: l'augmentation de la surface forestière, la diversification et la coopération. Les deux premières ne sont possibles que dans des cas particuliers, alors que la dernière est accessible au plus grand nombre. En 2006, on dénombreait 133 coopérations – toutes créées après 2000 – et 22 organisations de commercialisation de bois. La plupart du temps, un changement (p. ex. départ du gestionnaire, une tempête ou un déficit exceptionnel) a été déclencheur du regroupement. Certains facteurs favorisent la réussite du rapprochement, tels qu'une personnalité en faveur de la coopération, le soutien du personnel en place et du service forestier, ainsi que la détermination d'objectifs communs. Un processus transparent et la participation des parties concernées, notamment les employés, sont par ailleurs essentiels.

On peut distinguer deux types de coopération: celles qui prévoient la gestion en commun des forêts et celles qui commercialisent le bois de ses membres. Pour la première, plus finement, on peut distinguer plusieurs formes suivant la nature plus ou moins profonde du rapprochement, allant de la simple mise en commun des ressources à la fusion des structures. Les formes juridiques sont très diverses et ne sont pas déterminantes pour la réussite de l'entreprise. La surface des forêts gérées par ces coopérations est très variable, allant de 100 ha à 5000 ha pour les coopérations analysées, plus de la moitié ayant toutefois moins de 1000 ha.

Un des objectifs de cette étude était de déterminer le succès de ces coopérations. Les premiers chiffres donnent quelques indications sur l'année étudiée, mais celles-ci ne peuvent être généralisées. De ce fait, l'oratrice propose d'instaurer un système de monitoring de ces



La tour de Sauvabelin, l'emblème au-dessus de la ville de Lausanne. Photo: Barbara Allgaier Leuch

entreprises. Réponses dans quelques années ...

Le point de vue des propriétaires forestiers bernois

Monsieur Stefan Flückiger, chargé d'affaires de l'Association des propriétaires forestiers bernois (PFB), présente la propriété forestière vue par les membres de son association. Le canton de Berne compte 176 000 ha de forêts, dont près de la moitié appartiennent à des propriétaires privés et le solde aux communes, bourgeoises, canton et Confédération. 83% de ces propriétaires ne perçoivent pas d'impôts et gèrent leur forêt, en grande partie,

par leurs propres ressources, dont notamment la vente de bois.

La forêt offre de nombreux services et produits. En particulier, elle protège la population et les infrastructures contre les dangers naturels, et offre un espace de détente et de loisirs. Le seul produit commercialisable par ses propriétaires est le bois; d'éventuelles recettes d'autres produits forestiers (champignons, baies, chasse ...) et services leur échappant. Ce sont les soins et la gestion des forêts par les propriétaires qui permettent toute cette palette de prestations. Elles sont financées par le produit de la vente des bois et, dans une moindre mesure, par des subventions.

Le Code civil, à son article 699, garantit le libre accès aux forêts. L'orateur souhaite remettre cette loi dans son contexte: en 1912, l'évolution des loisirs et des besoins en termes de sécurité, et par conséquent la pression exercée par ceux-ci sur les forêts, n'était pas prévisible. Il est dès lors nécessaire de revoir cette disposition à la lumière des exigences actuelles. S'appuyant sur l'article 26 de la Constitution fédérale, qui garantit le droit à la propriété et qui prévoit une pleine indemnité en cas de restriction de la propriété équivalant à une expropriation, il réclame une juste compensation des prestations fournies par la forêt. En effet, il évalue le manque à gagner, pour les forêts bernoises, en raison de l'Ordonnance sur la réduction des risques liés aux produits chimiques (ORR-Chim) et des principes de base de la sylvi-

culture proche de la nature à plusieurs millions annuellement. Il estime que le système doit s'orienter par rapport au maillon faible de la chaîne. Dans le cas précis, il s'agit des propriétaires forestiers ne percevant pas d'impôts. Les exigences et les contraintes imposées à la propriété forestière doivent être ajustés à cette catégorie; libre aux communes de continuer d'offrir gracieusement les prestations de la forêt à la collectivité.

Du droit germain

Monsieur Peter Knoepfel, professeur à l'IDHEAP, a entretenu l'assemblée au sujet de la forêt et des politiques publiques. La forêt est une ressource, mais elle se trouve intégrée dans des dizaines de politiques publiques: le bois d'œuvre se retrouve, par exemple, dans la politique de la construction, la flore forestière dans la politique de la protection de la nature, le gibier dans la politique de la chasse ... La politique forestière, centrée sur la gestion du prélèvement du bois, pour laquelle toutes les autres prestations relevaient de l'effet de sillage et n'exigeaient, par conséquent, pas de compensation, a été intégrée par étapes dans celle de la protection de la nature et du paysage. Dans un mouvement similaire, l'Office fédéral de la forêt et du paysage (OFEP) s'est trouvé regroupé en 2006, avec l'Office fédéral de la géologie et celui des eaux, dans le nouvel Office fédéral de l'environnement (OFEV). On constate ainsi que les acteurs de la filière du bois ont perdu en

<p>LIEFERWAGEN START-UP AB FR. 20'990.-¹</p>	<p>PERSONENTRANSPORTER AB FR. 27'990.-¹</p>	<p>KIPPER 350 PLUS AB FR. 38'990.-¹</p>	<p>+ 3.9% Ford Tiefzins-Leasing</p>
<p>Die Wirtschaftswunder: Jetzt bis zu Fr. 11'000.- Preisvorteil.</p>			
<p>Mit seinen brandneuen, hocheffizienten Euro-5-Motoren erreicht der neue Transit beeindruckend niedrige Kilometerkosten. Die Fahrzeugpalette mit Front-, Heck- oder Allradantrieb deckt als Kastenwagen, Chassis-Kabine oder Personentransporter alle Bedürfnisse ab. Erfahren Sie mehr zu den Ford Nutzfahrzeugen bei Ihrem Ford Business Center oder Ford Händler.</p>			
<p>TRANSIT</p>			<p>ford.ch</p>

¹ Nettopreise exkl. MWST für gewerbliche Kunden mit Handelsregistereintrag. Angebot gültig bis 31.12.2011.

Feel the difference

poids, alors que les milieux représentant les aspects écologiques et sociaux montent en puissance.

L'orateur différencie le droit romain du droit germain: le droit romain accorde une forte place à la propriété privée au contraire du droit germain qui favorise les us et coutumes. On rencontre ainsi en forêt une dichotomie entre le sol et les plantes qui sont régis par le droit réel (issu du droit romain) et la forêt qui est un bien commun (selon le droit germanique). Cette différenciation et cette composante germanique avaient été nécessaires, au début du siècle dernier, pour favoriser l'acceptation de la politique du Code civil suisse. Ce dernier accorde ainsi, conformément aux usages locaux, le libre accès aux forêts et aux pâturages d'autrui, ainsi que la libre cueillette de baies et de champignons. De plus, cette conception germanique du droit réel forestier implique l'obligation («Eigentum verpflichtet»), non compensée ou indemnisée, du propriétaire de tolérer l'exercice par des tiers de leurs droits sur sa parcelle et de fournir toutes les prestations afin que ceux-ci puissent jouir de ces droits. Tel

était le prix, à l'époque, de la privatisation ou de la communalisation des forêts.

La chute des prix du bois et le déclin de l'effet de sillage affaiblissent la politique forestière suisse. Il convient de trouver un nouvel équilibre et de mettre en valeur les biens et services socio-écologiques de la forêt. L'orateur propose de définir la nature des prestations minimales exigées des propriétaires forestiers et, à l'image de la future politique agricole, de convenir d'indemnités pour les actions dépassant ces minimaux. Par exemple, pour les services écologiques, les travaux relevant des exigences de base de la sylviculture proche de la nature ne seraient pas compensés; au contraire des efforts supplémentaires en terme de biodiversité. Stratégiquement, il conviendrait de valoriser la forêt et ses multiples biens et services au niveau politique, social et émotif, avant de rechercher une compensation financière.

La propriété de demain

Les participants ont pu confronter ces nouvelles perspectives en cinq groupes de travail ainsi qu'en une discussion en plenum. En guise de clôture, Jean-Christophe

Clivaz, vice-président de la Société forestière suisse, ressort quelques aspects qui auront marqué les esprits: notamment la distinction du droit romain et du droit germain, ainsi que le sentiment que le mélange de ces deux visions s'est faite en défaveur des propriétaires forestiers. Le regroupement des entreprises forestières en triage semble être une voie prometteuse pour pérenniser la gestion des forêts. Toutefois, le succès de ces coopérations dépend de personnalités fortes à même de faire avancer les projets. Finalement, il retient que les associations forestières nécessitent le soutien de personnes professionnelles et compétentes pour mener à bien leur tâche de défense des propriétaires forestiers. ■

Christina Giesch

Präsident: Adrian Lukas Meier-Glaser, Humboldtstrasse 33, 3013 Bern, Tel. G 031 633 46 14, P 031 332 26 86, E-Mail adrian.meier@forstverein.ch
Geschäftsführer: Fredy Nipkow, Postfach 316, 4402 Frenkendorf, Tel./Fax 043 343 97 38, E-Mail info@forstverein.ch
Internet: www.forstverein.ch

Aspen Gerätebenzin Nummer 1 in der Schweiz



Spezialbenzin für 2- und 4-Takt Motoren

Besser für Mensch, Maschine und Umwelt

- ASPEN-Benzin ist praktisch frei von Blei, Benzol, Aromaten und Schwefel
- Erhöht die Leistung des Motors und verlängert seine Lebensdauer
- Entwickelt bedeutend weniger unangenehme und gefährliche Benzindämpfe und Abgase
- Betriebsfertiges Spezialbenzin, kann mehrere Jahre problemlos gelagert werden

Dokumentation und Bezugsquellennachweis:

Husqvarna Schweiz AG
Industriestrasse 10, 5506 Mägenwil
Tel. 062 887 37 00, Fax 062 887 37 11
info@husqvarna.ch, www.husqvarna-schweiz.ch



Veranstaltungen des SFV

25. Oktober 2011: Feinerschliessungsplanung im Forstbetrieb mit Nutzung von Standortkarten. Arbeitsgruppe Vegetation und Partner. Habsburg.

17. November 2011: Jahrestagung der Arbeitsgruppe Waldplanung und -management.

28. November 2011: Waldbau und Waldwachstum zwischen Hochschulreformen und Energiewende. Antrittsvorlesung von Prof. Dr. A. Pommerening in Zollikofen.

Datum offen: Fichte ja, aber mit Mass. Kurs der Arbeitsgruppe Vegetation und Boden mit Partnern.

Datum offen: Ertragskunde und Waldwachstumsmodelle (Teil II): praktische Anwendungen. Arbeitsgruppe Waldplanung und -management und Partner.

Waldpflanzen

Heckenpflanzen

Wildgehölze

Bodenbedecker

Wildverbisschutz

Bei uns erhalten Sie Qualitätsprodukte zu günstigen Preisen.
Fordern Sie unsere Preisliste an.



Josef Kressibucher AG
Forstbaumschule
Ast 2
8572 Berg TG
Tel. 071 636 11 90
Fax 071 636 10 29
www.kressibucher.ch

UNSERE BESTEN ZUGPFERDE PAJERO UND L200

BEST OFFER
Bonus
5'000.-

3.5t

BEST OFFER
Bonus
2'000.-

ab **29'990.-**



Pajero: Die Nr. 1 im Hardcore-SUV-Segment zu konkurrenzlosen Preisen.

- **Genial:** Super Select 4WD, 4 Antriebsmodi, Reduktionsgetriebe
- **Genial:** Power DID Diesel, **200 PS/ 441 Nm**, ab **7.9 L**
- **Genial:** Anhängelast bis **3.5 Tonnen**, Nutzlast bis 675 kg

Pajero Swiss Professional	3-Door	5-Door
Netto	47'990.-	50'990.-
● Nippon Bonus*	3'500.-	3'500.-
● Cash Bonus oder 2.9% Leasing**	1'500.-	1'500.-

BEST OFFER **42'990.-** **45'990.-**

Weitere Pajero Modelle mit BEST OFFER Bonus bis CHF 6'000.-

DIAMOND
LEASING 2.9%

L200 Pickup: Vielseitiges 4x4-Arbeits- und Zugferd.

- **Genial:** Zuschaltbarer oder permanenter 4WD, 3 Kabinen, 4 Brückenlängen bis 2.22 m
- **Genial:** DID Diesel, 136 PS/314 Nm oder **178 PS/400 Nm**
- **Genial:** Anhängelast bis **3.5 t** (Option), Nutzlast bis 1'215 kg, Homologation Schneepflug

L200 Pickup	Single Cab	Double Cab
Netto	31'990.-	37'990.-
● Nippon Bonus*	1'000.-	1'000.-
● Cash Bonus oder 2.9% Leasing**	1'000.-	1'000.-

BEST OFFER **29'990.-** **35'990.-**

Breites Modellangebot, auch mit Automatik oder mit Schweizer Spezialaufbauten

* **Promotion BEST OFFER:** gültig vom 1.7. bis 31.12.2011 bei Kauf und Immatrikulation eines Pajero oder L200 Neuwagens bei einem offiziellen Mitsubishi Partner. Alle BEST OFFER Preise sind unverbindliche Nettopreise inkl. 8.0% MwSt. sowie inkl. Nippon Bonus und inkl. Cash Bonus. ** **2.9% Diamond Leasing:** gültig vom 1.7. bis 31.12.2011 (Immatrikulation), Vertragslaufzeit 48 Mt., Fahrleistung 10'000 km/Jahr, eff. Jahreszins 2.94%, Kautions 5% oder mind. CHF 1'000.-, Vollkasko obligat. Cash Bonus **nicht kumulierbar**. MultiLease AG gewährt keine Finanzierung, falls diese zu einer Überschuldung des Leasingnehmers führen kann. Normverbrauch Pajero 5-Door: ab 7.9 L/100 km, 209 g/km CO₂, Kategorie C. CO₂-Ausstoss: Durchschnitt aller Neuwagen in der Schweiz: 188 g/km. www.mitsubishi-motors.ch www.multilease.ch

Genial bis ins Detail.



Berner Fachhochschule
Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft SHL

Bachelor in Forstwirtschaft

Wald & Gesellschaft / Wald- & Holzwirtschaft / Gebirgswald & Naturgefahren

Master Life Sciences

angewandte Agrar- und Forstwissenschaften

Schnuppertag, 19. Oktober 2011

www.shl.bfh.ch



**AKTIONSANGEBOT: Beim Kauf einer
STIHL MS 441 erhalten Sie gratis
eine exklusive Armbanduhr**

**Jacques Lemans
„Formula 1“**

(Angebot solange Vorrat)



STIHL MS 441 und Jacques Lemans „Formula 1“ Leistung und Qualität für den Profi!

Wer mit einer STIHL MS 441 arbeitet, der spürt was in ihr steckt: Begeisterung für Leistung – und Qualität bis ins kleinste Detail. Die innovative Profisäge ist massgeschneidert für die extremen Belastungen wie sie bei der professionellen Holzernte anfallen. Innovative Technik und durchdachte Details schaffen die Voraussetzung dafür, dass die Arbeit besonders schnell, wirtschaftlich, kräfteschonend und umweltfreundlich von der Hand geht. Egal für welche Säge Sie sich entscheiden: ob für die **MS 441**, die **MS 441 C-Q** mit Kettenbremse, die **MS 441 W** mit Griffheizung, die **MS 441 C-M** mit M-Tronic dem vollelektronischem Motormanagement, oder die **MS 441 C-M W** mit M-Tronic und elektronischer Griffheizung, STIHL schenkt Ihnen dazu eine hochwertige und form-schöne Armbanduhr aus dem Hause Jacques Lemans (Nur solange Vorrat).

Lassen Sie sich von Ihrem Fachhändler beraten und profitieren Sie gleich doppelt.



STIHL MotoMix –
der schadstoffarme
Kraftstoff für 2-Takt- und 4-Mix Motoren

STIHL VERTRIEBS AG

Isenrietstrasse 4
8617 Mönchaltorf
info@stihl.ch
www.stihl.ch

Nr. 1 weltweit

STIHL®